

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England 1s. 8d.
„ Deutschland 1.60 M.
„ Oesterreich 1 Fl.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 140. VI. Jahrg.

London, den 27. Juni 1891.

Preis per No. 1d.

Auf einem Ausflug!

Wenn mein Gemüth ich will erlaben, Dann wandre ich in die Natur, Mit deren reichen Frühlingsgaben Geschmücket, prangen Wald und Flur.	So schien es mir! Doch, als ich fragte, Sprach er: Das „Elend“ vor Dir steht! Das — hungernd, nackend — stets Proletarietkind vorübergeht. [gejagte
Fern von der Menschen rastlos Wühlen Nach eitlen Glück und falschem Schein, Fern, des Dampfrosses schnaubend Brüllen, Will in der Einsamkeit ich sein.	Aengstliche Pein, wie Alpendrücken, Beschwert die Brust, des Blutes Lauf! Ein Schrei! Mit Zorn erfüllten Blicken Spring ich von meinem Lager auf.
Wo, ungestört von Glockenläuten, Ich lauschen kann der Vöglein Lied; Wo, frei mein Aug', auf allen Seiten Nur Frieden, Glück u. Wohlstand sieht.	Ist's möglich, dass, in ReichthumsFülle, Menschen Hunger müssen leiden? ! Ist's möglich, dass, in Lumpenhülle, Bettler müssen barfuss schreiten? !
O, herrliche Natur! Du Tempel Reiner Unschuld, Liebe, Wahrheit! Deinganzes Anblick birgt den Stempel Der unverälschten Fröhlichkeit.	Es war kein Traum! rauhe Wirklichkeit! Mirschaudert's, ob des Lebens Noth; — Ob der Reichen Selbstsucht, Grausam- Ein wilder Hass im Busen loht! [keit,
Jüngstrüthlich unter Baumes Schatten, Vom Weg ermüdet, schlief ich ein Auf grünen, weichen Rasenmatten Und träumte von des Lebens Pein.	Rings um uns strotzt der Güter Menge, Für And're sie erschaffen sind! Für Räuber, die, im Goldgepränge, Höhnend spotten der Arbeit Kind.
Vor mir stand ein schwarzer Geselle, Die Augen stierend, Wangen bleich; Kein Mensch, nein, ein Rippengestelle, Entwichen aus der Todten Reich.	Du Sohn des Volkes, werd' Mann der Besser ist es, kämpfend sterben, [That! Als wandernd ziehen von Stadt zu Stadt, Bittend um dein Leben werben.

Chas. Diether.

Anarchistische Moral.

VON P. KRAPOTKINE.

Aus dem Französischen für die „Autonomie“ übersetzt, von Genossin M.

III.

Wir haben gesehen, dass die menschlichen Handlungen (die überlegten oder bewussten, später werden wir über die Gewohnheiten sprechen, welche unbewusst geschehen) alle ein und denselben Ursprung haben. Diejenigen, welche man schlecht nennt und die, welche man als gut bezeichnet, die grossen Aufopferungen, wie die kleinlichen Spitzbübereien, die ansiehenden Handlungen ebenso wie die abstossenden, entspringen alle aus ein und derselben Quelle. Alle werden ausgeführt, um ein natürliches Bedürfniss des Individuums zu befriedigen; alle haben zum Ziel, ein Vergnügen, eine Freude zu bereiten, ein Leid zu verhüten.

Wir haben es im vorigen Abschnitt gesehen, in welchem wir nur einen kurzen Ueberblick in wenige der grossen Masse von Handlungen warfen, welche als Belege angeführt werden können.

Es ist leicht begreiflich, dass diese Erklärung ein grosses Geschrei unter denjenigen hervorruft, welche noch für religiöse Prinzipien eingenommen sind. Sie lässt dem Uebernatürlichen keinen Platz; sie verwirft die Idee von der Unsterblichkeit der Seele. Wenn der Mensch nicht fortwährend unter der Oberherrschaft seiner natürlichen Bedürfnisse handelt, wenn er nicht sozusagen ein „bewusster Automat ist“, was heisst dann die Unsterblichkeit der Seele? Was heisst Unsterblichkeit — diese letzte Zufluchtstätte derjenigen, welche nichts als Leiden gekostet haben und wännen, in einer anderen Welt dafür entschädigt zu werden?

Bedenkt man, dass sie in Vorurtheilen aufgewachsen, wenig Vertrauen in die Wissenschaft setzen, welche sie so oft betrogen, mehr vom Gefühl wie vom Denken geleitet werden, so ist es leicht

begreiflich, dass sie eine Erklärung zurückweisen, welche sie ihrer letzten Hoffnung beraubt.

Aber was soll man von den Revolutionären vom vorigen Jahrhundert an bis auf unsere Tage sagen, welche immer, wenn sie das erste Mal eine natürliche Erklärung der menschlichen Handlungen hören (der Theorie des Egoismus, wenn man so sagen will), sich beilegen, denselben Schluss daraus zu ziehen, wie der junge Nihilist, von welchem wir am Anfang sprachen, und welche stets ausrufen: „Hinweg mit der Moral!“

Was soll man von denjenigen sagen, welche, nachdem sie sich eingeredet, dass der Mensch, indem er auf die eine oder andere Weise handelt, nur dem Trieb folgt, ein natürliches Bedürfniss zu befriedigen, den Schluss ziehen, dass alle diese Handlungen von gleichem Werth sind, dass sie weder gut noch schlecht, dass, mit dem Risiko seines eigenen Lebens, einen Ertrinkenden zu retten oder ihn ersäufen, um sich dann seiner Taschenuhr zu bemächtigen, zwei sich gleichstehende Handlungen sind; dass der Märtyrer, welcher auf dem Schaffot stirbt, weil er für die Befreiung der Menschheit thätig war, nicht besser ist, wie der kleinliche Schurke, welcher seine Kameraden bestiehlt, weil beide suchen, sich ein Vergnügen zu verschaffen?

Wenn sie weiter hinzufügten, dass es weder guten noch schlechten Geruch geben kann, weder Wohlgeruch der Rose, noch Gestank des Teufelsdrecks, weil der eine wie der andere nichts ist, als die Schwingungen der Molekülen, dass es weder guten noch schlechten Geschmack giebt, weil die Bitterkeit des Chinin und die Süsse des Honigs wieder nichts sind, als die Schwingungen der Molekülen, dass es weder physische Schönheit noch Hässlichkeit giebt, weder Verstandeskraft noch Blödsinnigkeit, weil Schönheit und Hässlichkeit, Verstandeskraft und Blödsinnigkeit wieder nichts sind, als die Resultate chemischer und physischer Schwingungen, welche in den Zellen des Organismus vor sich gehen. Wenn sie dieses hinzufügten, könnte man noch sagen, dass sie faselten, oder, dass sie zum wenigsten die Logik des Verrückten besitzen.

Aber da sie es nicht sagen — was können wir daraus folgern?

Unsere Antwort ist einfach. Mandeville, welcher im Jahre 1724 in seinem „Bienenmärchen“ sich auf diese Weise ausliess, der russische Nihilist von 1860—70, mancher Pariser Anarchist unserer Tage, sie urtheilen so, weil sie, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, immer noch bis über die Ohren im Schlamm der Vorurtheile stecken, welche ihnen ihre christliche Erziehung beigebracht. Ob Atheisten, ob Materialisten oder ob Anarchisten, für welche sie sich halten, sie urtheilen ganz ebenso, wie die Kirchenväter oder die Gründer des Buddhismus urtheilen.

Diese guten Alten sagten uns in der That: „Eine Handlung wird gut sein, wenn sie einen Sieg der Seele über das Fleischliche darstellt; sie wird schlecht sein, wenn das Fleisch dabei die Oberhand über die Seele gewonnen hat; sie wird gleichgültig sein, wenn weder das Eine noch das Andere der Fall ist. Es giebt sonst nichts, um danach zu beurtheilen, ob eine Handlung gut oder schlecht ist.“ Und unsere jungen Freunde plappern den christlichen Vätern und Buddhisten nach: „Es giebt sonst nichts, um danach zu beurtheilen, ob eine Handlung gut oder schlecht ist.“

Die Kirchenväter sagten: „Sehet die Thiere an, sie haben keine unsterbliche Seele, ihre Handlungen dienen einfach zur Befriedigung ihrer natürlichen Bedürfnisse; darum giebt es bei den Thieren weder gute noch schlechte Handlungen, alle sind von gleichem Werth; und darum giebt es auch für die Thiere weder Himmel noch Hölle, weder Belohnung noch Strafe. Und unsere jungen Freunde, in den Refrain des heiligen Augustin und des heiligen Zakyamouni einfallend, sagen: Der Mensch ist nur ein Thier, er führt seine Handlungen nur aus, um seine natürlichen Bedürfnisse zu befriedigen, darum giebt es bei den Menschen weder gute noch schlechte Handlungen, alle sind von gleichem Werth.“

Es ist immer diese verfluchte Idee, von der Bestrafung und Züchtigung, welche der Vernunft in die Quere kommt, immer diese alberne Erbschaft der religiösen Erziehung, welche vorgiebt, dass eine Handlung gut ist, wenn die Folge einer übernatürlichen Eingebung und dass sie gleichgültig ist, wenn sie keinen übernatürlichen Ursprung hat. Es ist noch und immer, selbst bei denjenigen, welche am meisten spotten, die Idee vom Engel auf der rechten und vom Teufel auf der linken Schulter vorhanden. „Vertreibt

den Teufel und den Engel, dann kann ich Euch nicht mehr sagen, ob eine Handlung gut oder schlecht ist, denn ich kenne keine andre Massgabe, um sie darnach zu beurtheilen.“

Der Pfaffe mit seinem Teufel und seinem Engel schaut immer dabei heraus und der ganze materialistische Anstrich kann ihn nicht verdecken. Und, was noch schlimmer ist, der Richter, mit seiner Zuchtruthe für die Einen und seiner Belohnung für die Andern, ist ebenfalls dabei, und selbst die ganzen Prinzipien der Anarchie genügen nicht, die Idee von der Belohnung und Bestrafung auszu-rotten.

Wohlan! Wir wollen weder einen Pfaffen, noch einen Richter; und wir sagen einfach: „Der Teufelsdreck stinkt, die Schlange beisst mich, der Lügner führt mich hinters Licht? Die Pflanze, das Thier und der Mensch, alle drei gehorchen einem natürlichen Bedürfniss? Sei es so! Wohlan! auch ich folge einem natürlichen Trieb, indem ich die stinkende Pflanze, das giftige Thier und den noch giftigeren Menschen hasse. Und ich werde demgemäss handeln, ohne mich deshalb weder an den Teufel zu wenden, den ich übrigens nicht kenne, noch an den Richter, den ich noch viel mehr verachte, wie die Schlange. Ich und alle Diejenigen, welche meine Antipathien theilen, wir gehorchen ebenfalls einem natürlichen Bedürfniss, und wir werden sehen, welche von beiden die vernünftigsten und folglich stärksten Ansprüche auf Recht haben.“

Das ist es, was wir untersuchen wollen, und gerade dadurch werden wir ausfinden, dass, wenn der heilige Augustin keine andere Grundlage hatte, auf welcher er zwischen gut und schlecht urtheilen konnte, das Thierreich eine andere, viel stärkere hat. Das Thierreich im Allgemeinen, vom Insekt an bis zum Menschen, weiss ganz genau, was gut und was schlecht ist, ohne darüber weder die Bibel noch die Philosophie zu Rathe zu ziehen. Und wenn dem so ist, so liegt die Ursache davon wieder in den natürlichen Bedürfnissen: In der Erhaltung der Rasse und folglich in der möglichst grossen Wohlfahrt jedes einzelnen Individuums.

Was die Anarchisten wollen.

Aus dem Hebräischen von SCH. JANOVSKY.

V. Unsere Mittel.

Dass uns die Reichen hassen und verfolgen, begreifen wir; denn wir haben es verdient, weil wir ihre unerbittlichen Feinde sind; wir hassen sie mit jedem Tropfen unseres Blutes, und wir schrecken vor keinen Mitteln zurück, unsere gemeinsamen Feinde zu vernichten. Keine Verfolgungen ihrerseits zu erwarten, wäre ganz einfach eine Thorheit; ihre Verfolgungen sind sogar ein erfreuliches Zeichen, denn diese liefern uns den unwiderlegbaren Beweis, dass wir ihre empfindlichsten Punkte, diejenigen, die sie am meisten schmerzen, berühren. Es wundert uns daher nicht, wenn ein Bourgeois den Anarchismus als eine Teufelsidee und die Anarchisten als den Auswurf der Hölle, als wilde Thiere u. s. w. bezeichnet; es schmerzt uns aber ungeheuer, sehen zu müssen, dass mehr oder minder geistig emanzipirte Arbeiter, welche sich Sozialdemokraten nennen, nicht anstehen, unsere Ideen, unsere Taktik, überhaupt alles, was man unter dem Wort Anarchismus versteht, mit Schmutz und Koth zu bewerfen. Ihre traurige Taktik ist ganz einfach: sie kritisiren den Anarchismus, fassen aber denselben nicht so auf, wie er von seinen Vertretern klar dargestellt ist; würden sie ihn so auffassen und dann kritisiren, wir würden durchaus nichts dagegen haben, im Gegentheil, wir würden ihnen dafür sehr dankbar sein; dieses thun sie aber nicht. Gewöhnlich schildern sie den Anarchismus als so lächerlich und verrückt, wie es nur Verrückte selbst thun können und suchen diese Lächerlichkeiten durch faule Argumente zu beweisen und schreien dann grossmaulig in die Welt: „Seht Euch doch nur die Anarchisten an, was das für Thoren sind!“

Wahrscheinlich habt Ihr schon erfahren, dass die Anarchisten Gegner der Trades Unions, der Achtstundenbewegung u. s. w. sind. Ich aber erkläre der ganzen Welt offen und frei, dass dieses eine infame Lüge ist.

Betrachtet nur den Unsinn: Ein Anarchist, der zu jeder Stunde bereit ist, sein Leben für seine Idee und für das Glück der Menschheit zu opfern, soll nicht damit einverstanden sein, dass der Arbeitstag verkürzt werden sollte! Während die Anarchisten unaufhörlich predigen: „Arbeiter, vereinigt Euch!“ sollen dieselben Gegner der Verkürzung der Arbeitszeit sein — ist das möglich?

Aber, wird der Leser sagen, aus der Luft kann es doch nicht gegriffen sein, es muss doch etwas dahinterstecken. — Gewiss steckt da etwas dahinter, betrachten wir aber was.

Das Entstehen der Trades Unions war das Resultat der Unterdrückung und Tyrannei der Kapitalistenklasse gegen die Arbeiterklasse. Obwohl der Zweck der Vereinigung kein sozialistischer war — man vereinigte sich nicht, um mit dem Lohnsystem tabula rasa zu machen, sondern nur, um einige kleinliche Vortheile zu erringen —, so ist doch die Thatsache allein, dass die Arbeiter angefangen haben, sich zu vereinigen, um gegen ihre Blutsauger zu kämpfen, für jeden ehrlichen Arbeiterfreund ein erfreuliches Zeichen. Die Hauptpunkte, welche die Unions in Sicht gehalten

haben, waren gewerkschaftlicher Natur: die Preise nicht herabdrücken lassen, dann und wann für bessere Löhne streiken und manchesmal einen Mitarbeiter in der Noth unterstützen.

Zur Zeit der Entstehung der Unions waren dieselben den Kapitalisten ein Dorn im Auge. Weil damals das Maschinenwesen noch nicht sehr entwickelt und folglich die Arbeitslosigkeit nicht so gross war wie heutzutage, so konnten die Unions, wenn sie gut organisirt waren, der Macht des Bourgeois als eine Macht gegenüberstehen. Aber das Maschinenwesen hat sich seither mehr und mehr entwickelt, die Zahl der beständigen Arbeitslosen wurde von Tag zu Tag grösser und die Unions hörten auf, ein Kampfmittel gegen die Kapitalmacht zu bilden. Nicht allein hat die Union ihre Macht verloren, sondern der Kapitalist wurde ihr gegenüber auch allmählig freundlicher gesinnt. Das ist der beste Beweis, dass die Trades Unions keinen Daseinsgrund mehr haben. Und wirklich könnte sie dann nur gefährlich werden, wenn der Kapitalist ausser dieser Institution keine Arbeiter bekäme, um ihm seine Waaren zu verfertigen.

Wie verhält sich aber die Sache gegenwärtig? Eine ganze Armee arbeitsloser Menschen lauert nur auf die Gelegenheit, um, wenn Arbeiter irgendwelcher Branche streiken, sich in deren Stellen einzuschleichen. Ihr werdet vielleicht sagen, dass Arbeiter, die solche Thaten vollbringen, nicht rechtschaffen handeln, aber die Thatsache steht nichtsdestoweniger fest. Wenn ihr die Sache reiflich überlegt, wenn ihr euch nur eine Minute in die Lage solcher Armen versetzt, dann werdet ihr einsehen, dass dieselben nicht so sehr zu verdammten sind. Wieviele Tage mögen sie gehungert, wieviel Elend ertragen und wieviele Gewissensbisse mögen sie ausgestanden haben, bevor sie sich entschlossen, die Arbeitsstellen auszufüllen, die ihre Brüder verlassen? Die Streikenden selbst können nicht mit Sicherheit behaupten, ob sie unter solchen Umständen nicht gradeso gehandelt hätten. Hunger leiden ist sehr bitter und es ist daher kein Wunder, wenn uns derselbe besiegt; er erstickt die schwachen Solidaritätsgefühle der Arbeiter.

Wie die Sache sich auch verhalten mag, ob die sog. Streikbrecher gute oder schlechte Menschen sind, die Trades Union verliert ihre Macht, gegen das Kapital zu kämpfen und ist folglich ihrem Zerfall sehr nahe; denn nichts existirt auf der Welt, was nicht seinen Zweck verliert. Aber die Arbeiter denken: Warum sollen wir uns einem solchen Institut anschliessen, das nicht im Stande ist, uns zu helfen?

Diese fatale Situation kränket die Anarchisten, weil sie wissen, dass die Arbeiter, um nicht gänzlich hilflos zu sein, nothgedrungen der Vereinigung bedürfen; andererseits sind sie überzeugt, dass die Prinzipien, die Basis, auf welcher die Union einst gegründet war, ihre Zeit abgelebt hat, und der Zerfall dieser Vereinigung wird unvermeidlich sein, wenn sie keine günstige und ernsthafte Aenderung annehmen wird. Was bleibt also den Anarchisten anders übrig, als auf dem Felde dieser unersprießlichen Institutionen eine rege propagandistische Thätigkeit zu entfalten? Sie geben sich alle mögliche Mühe, die Unions zu reorganisiren; sie wollen in diesen Körper eine neue Seele hineinathmen; anstatt der veralteten Prinzipien geben sie den Unions neue, welche den Umständen unserer Epoche angemessen sind. Und was besagen diese neuen Prinzipien? Abschaffung des Privateigenthums, um gänzlich befreit zu werden, und weil der Kapitalist niemals auf friedlichem Wege die uns geraubten Reichthümer und Rechte wieder hergeben wird, so müssen wir, wenn es nothwendig ist, Gewalt gebrauchen. Wären die Unions von diesen Prinzipien durchdrungen, so gingen nicht so viele Streiks zum Nachtheile der Arbeiter verloren.

Noch dazu bilden die Unions eine miserable Karrikatur der heutigen Regierung. Da sind „Könige“, „Minister“, „Generäle“ und „Sekretäre“, die als Rädelsführer eine unbeschränkte Macht ausüben; was sie sagen, muss unfehlbar und heilig sein; sie sind sehr behutsam, dass ausser ihren alten und vermoderten Ideen sich keine neue in ihre Organisation hineinschleichen, und nicht selten kommt es sogar vor, dass die Arbeiter von ihren eigenen Führern verrathen werden.

Mit einem Wort, diese Institution wurde für viele Schwindler ein lekerer Bissen und wie sie gegenwärtig dasteht, ist sie ein todttes Glied in der Arbeiterbewegung und eine gewisse Hemmung für dieselbe. Die Anarchisten thun ihr Möglichstes, dies abgestorbene Glied wieder ins Leben zu rufen! (Forts. folgt.)

Die „revolutionäre“ Sozialdemokratie.

Nach den neueren Aussprüchen der soz.-dem. Führer ist die Sozialdemokratie die einzige wirkliche revolutionäre Partei, obwohl Liebknecht gleich nach Erlass des Ausnahmegesetzes im Reichstag erklärt hatte: „Wir sind keine revolutionäre, sondern eine Reformpartei“ und ihm darin ein grosser Theil der Sozialdemokratie zustimmte. Der seit neuerer Zeit wieder gewählte Ausspruch von der revolutionären Partei ist übrigens nur eine leere Phrase, mit welcher die Führer die revolutionär gesinnten Arbeiter an sich zu fesseln suchen. Die ersteren können jedoch von Zeit zu Zeit nicht anders, als ihren wahren Ansichten, die einer vollständigen Ge-

sinnungslumperei entspringen, Ausdruck zu geben. Ein Beweis hiervon ist die in unserer letzten Nummer erwähnte Rede Vollmar's, welche, unseres Wissens, bis jetzt in der soz.-dem. Presse noch keinen ersten Widerspruch erfuhrt. Nur das „Volksblatt“ der Kreise Teltow-Beeskow u. s. w. brachte vorläufig einen Auszug der Rede, will aber abwarten, was der Parteivorstand dazu sagt, was, unserer Ansicht nach, ein grosses Armuthszeugniss ist. Im Folgenden bringen wir einige der „interessantesten“ Sätze der betr. Rede; es heisst da unter Anderem:

... Die Waffen aus der Hand zu geben und den Kampf aufzugeben, ist kein Grund vorhanden, im Gegentheil, wir müssen gerüstet bleiben. Wir müssen einlösen, was wir vor Aufhebung des Sozialistengesetzes versprochen haben, nämlich, wenn dieses fällt, mit den anderen Parteien und der Regierung auf Grund des gemeinen Rechtes zu verhandeln. ... Das Erreichte betrachten wir nicht als ein Geschenk, sondern als Abschlagszahlung.

Es liegt im System dieser Leute, mit Pathos von Waffen, Kampf, Rüstungen u. s. w. zu sprechen, um damit ihren nichtsagenden und jämmerlichen Bestrebungen eine Wichtigkeit zu geben. Der ganze „Kampf“, um den es sich da handelt, ist ein „Kampf“ mit Worten, bei denen die „Etikette“ nicht einmal verletzt werden darf und auch nicht verletzt wird. Es entspricht ja ganz der Eitelkeit solcher Leute, die gerne eine Führerrolle übernehmen, mit Leuten aus der „besseren Klasse“ zu debattieren, wenn auch dabei nichts herauskommt, und dass nichts dabei herauskommt wissen sie.

Während dem Ausnahmezustand wurden die Worte: „mit gesetzlichen Mitteln“ aus dem Programm der Partei gestrichen; wenn der zitierte Ausspruch massgebend ist, so müssen dieselben logischer Weise wieder aufgenommen werden. Nicht als ob darauf jetzt noch ein grosses Gewicht zu legen wäre; denn wenn man einmal im Sumpf steckt, kann man keine heftigen Bewegungen mehr machen. Wenn die deutschen Arbeiter wirklich eine revolutionäre Partei gründen wollen, so müssen sie ihr Führerthum abschütteln und auf einem festen Boden Fuss fassen; das letztere können sie nicht, so lange sie mit anderen Parteien und der Regierung unterhandeln; denn dieses war gerade der Weg, welcher sie in den Sumpf geleitete.

Eine wirkliche Sumpfpflanze ist der folgende Satz:

... Wir treten für den Dreibund ein, weil wir die Trippelalliance für etwas verhältnissmässig Gutes halten, denn der Dreibund hat sich bereits als Friedensbund erwiesen.

Nehmen wir an, dass durch die Trippelalliance die übrigen Nationen wirklich in Schach gehalten werden, mit welchen Opfern müssen die Völker aber ihren Frieden erkaufen? Sind nicht alle Nationen bis an die Zähne gewaffnet und darf auch eine derselben an die Verringerung der die Völker erdrückenden Militärlast denken? Aber mit dem Frieden selbst ist es nicht weit her, die günstige Gelegenheit einer Kriegserklärung von der einen oder andern Seite darf sich nur bieten. Und Deutschland kann ohne alle Furcht seine Truppen marschiren lassen, d. h., wenn alle soz.-dem. Arbeiter denken wie Vollmar. Dieser sagt nämlich auch:

... Es gab eine Zeit, wo man von Frankreich mit einer Art „heiliger Ehrfurcht“ sprach. Aber welcher von uns hätte nicht das ekelhafte Treiben des offiziellen Frankreichs Russland gegenüber mit Missmuth beobachtet? Die Weltgeschichte hat wenig Erbärmlicheres erlebt, als dass die Regierung einer fortgeschrittenen Nation, wie es die französische ist, vor der reaktionärsten Regierung schweifwedelnd auf dem Bauche liegt. Ein derartiges Gebahren trägt mit die Schuld an unseren fortwährenden Rüstungen, es ist unklug, weil, wenn Russland unterliegt, Frankreich die Kosten zahlen muss. Die Franzosen täuschen sich in der Beurtheilung deutscher Verhältnisse und der deutschen sozialdemokratischen Partei. Allerdings denken unsere französischen Freunde vernünftig, aber man verdächtigt sie als Vaterlandsfeinde, als Preussen. Wird unser Vaterland angegriffen, so wären alle Parteien einig und wir Sozialdemokraten wären nicht die letzten, namentlich wenn es gegen einen Feind geht, der jede Kultur befiehlt, nämlich gegen Russland.

Nun, es steht zu hoffen, dass die soz.-dem. Arbeiter sich nicht als einen Schwanz der Regierung und der herrschenden Klassen betrachtet wissen wollen. Das Gebahren der französischen Regierung kann doch nur bei der deutschen Regierung, den herrschenden Klassen und deren Anhänger Missmuth erwecken, nicht aber bei sozialistischen Arbeitern; uns kann es nur recht sein, denn es bietet unseren franz. Genossen Gelegenheit, ihren noch indifferenten Landesbrüdern die Augen zu öffnen. Leider sind solche Vollmar'sche Reden aber dazu geeignet, die französischen Arbeiter mit Missmuth zu stimmen; diese können sich doch nur mit Abscheu von Leuten wenden, die sich für internationale Sozialisten ausgeben, sich aber dennoch bereit erklären, am Massenmord theilzunehmen. Dass die Czarenbestie nicht kulturfreundlich ist, ist wohl wahr, aber deshalb hat man in Russland auch eine revolutionäre Bewegung, und wenn die daran Betheiligten ebenso denken, falls ihr Vaterland bedroht ist, wie, nach Vollmar, die Sozialdemokratie Deutschlands, so kann es vorkommen, dass die „Revolutionäre“ beider Länder, zum Gaudium ihrer Regierungen, sich freiwillig gegenseitig abschlachten.

Im Einklang mit dem zuerst angeführten Satz, dem Verhandeln mit der Regierung etc., führt der Redner des weiteren die Punkte an, die er als die nächste Aufgabe der Arbeiterbewegung erkennt; diese sind:

1. Die Weiterführung des Arbeiterschutzes . . . der Kern- und Angelpunkt ist der Normalarbeitstag. Die Maifeier ist der demonstrative Ausdruck

dieser Forderung. Zwar suchen die Gegner, welche früher vor Angst zitterten, heute die Bedeutung der Feier herabzusetzen; weiterschauende politische Gegner anerkennen die kulturelle Bedeutung der internationalen Maidemonstration und nennen ihn einen Kampf für den menschlichen Fortschritt im Allgemeinen. Unsere Gegner sollten froh sein, dass wir nur eine Mai- und keine Märzfeier halten. . . .

Ob dem Menschen bei diesen Worten nicht die Schamröthe ins Gesicht stieg? Der Wahrheit besser entsprechend hätte er sagen sollen: Unsere Gegner können froh sein, dass wir nicht einmal den Muth haben, eine Maifeier abzuhalten, viel weniger eine Märzfeier; denn was die deutschen Sozialdemokraten mit wenigen Ausnahmen auf Kommando ihrer Führer im Mai gethan, das steht ihnen doch frei, jeden Sonntag im Jahr zu thun. Kein Wunder, dass ihre Gegner nicht mehr zittern

Als zweiten Punkt nennt er die unbeschränkte Koalitionsfreiheit, welche, wie wir in England sehen, die Ausbeuter durch ökonomischen Druck, die Hungerpeitsche nach Belieben hemmen können.

3. Böswilligen Angriffen der Arbeitgeber muss ein Riegel vorgeschoben werden, jede Verletzung des Gesetzes durch den Arbeitgeber (und Arbeiter) muss unter Strafe gestellt werden

Wie besorgt! Dass die Arbeiter unter Strafe gestellt werden, dafür brauchen doch wohl die Arbeiter selbst nicht zu sorgen.

Jetzt ist die Zeit, wo wir uns in der Geduld und Selbstzucht üben müssen.

Gewiss, gewiss, damit die Gegner nicht das Zittern bekommen und sich mit ihren „Abschlagszahlungen“ nicht so sehr zu beeilen brauchen!

Es ist schmeichelnd und hegeisternd, wie es im Liede heisst: Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will, allein wenn es einmal so weit käme, dass auf dem ganzen Erdenrund an einem und demselben Tage und in derselben Stunde eine so einhellige Willenskundgebung des arbeitenden Volkes zu Stande kommen könnte, so wäre der Generalstreik kleinlich, ein solcher Machtfaktor könnte schon stärker wirken.

Dies ist eine Wahrheit; aus dem Munde soz.-dem. Führer klingt sie aber absurd. Sie können doch mit ihrer Wahlmichelei „einen solchen Machtfaktor“ nicht hervorzaubern! Nun sind sie es aber gerade, die behaupten, die grosse Masse sei für weitgehende Ziele nicht zu gewinnen, und deshalb müsse man mit Projekten vor sie treten, für die sie sich mehr interessiren. Welcher Arbeiter ist aber jetzt nicht leicht für einen Streik zu gewinnen, wenn ihm anstatt abgerathen wird? Die Agitation für einen Generalstreik (natürlich nicht mit leeren Händen) könnte daher diesen „mehrwirkenden Machtfaktor“ sehr leicht zu Stande bringen; denn bei blossen Lohnforderungen würde man es schwerlich bewenden lassen, wenn man das Ausbeuterthum einmal wirklich von sich abhängig gemacht hat.

4. Völlige Beseitigung aller Lebensmittelzölle.

Gerade eben sehen wir, wie von „Oben“ auf diese Forderung gepfiffen wird.

Dies ist soweit Alles, was uns von seinen Vorschlägen zu Gesicht kam. Im Fall er darauf vergessen hat, so wollen wir, um dem Ding die Krone aufzusetzen, die eine soz. dem. Forderung noch hinzufügen: — „Die Regelung der Gefängnisarbeit“. Damit wäre denn die soz.-dem. „Revolution“ vervollständigt.

Eine Ordnungsbestie.

Ein General Namens Ordway, in Amerika, sprach vor Kurzem vor den Offizieren seines Kommandos über Unterdrückung von Strassenaufständen. Hier ist ein kurzer Auszug seiner Rede:

„Jeder denkende Mensch und besonders jeder militärische Beobachter muss sich die Thatsache vergegenwärtigen, dass Riots in der Zukunft häufiger und schrecklicher sein werden, als in der Vergangenheit und zwar insofern, als die ehrlichen aber missleiteten Menschen, die plötzlich in die Begeisterung für einen Krawall gerathen, um sich den Gesetzen zu widersetzen, eine Beute der professionellen Rioters und Anarchisten werden, deren Zwecke sie vollbringen sollen. Diese Ansicht kann durch eine Reihe von Thatsachen, die den Behörden bekannt sind, belegt werden und wird aus den kurzen Kabel-Telegrammen, die vor Kurzem die Aufstände in Europa berichteten, klar ersichtlich. Vor einigen Wochen theilte das Kabel mit, dass die Rioter in Bradford nicht allein Strassen vor sich verbarrikadirten, sondern auch alle Nebenstrassen unwegsam machten. Der dies so angeordnet hatte, war ohne Zweifel kein Neuling in der Vertheidigung. Auch die Vorkommnisse über die Mai-Unruhen rechtfertigen unsere Schlussfolgerung.

„Die fürchterliche Abschachtung der braven Polizisten auf dem Haymarket in Chicago war nur das Zeichen eines vorher geplanten Komplotts, das einfach in Folge mangelhafter Betheiligung fehlging, und die einzelne Dynamitbombe war nur eine der vielen Bomben, die für ein noch viel ernsteres Werk bereitet worden waren. Sollen wir hoffen oder erwarten, dass solch ein Versuch sich nicht wiederhole, oder dass, wenn es doch geschieht, die Anarchisten aus ihrem früheren Fehlschlag Vortheil ziehen werden, während wir nicht die geringste Aufmerksamkeit den Lektionen schenken, welche der Versuch uns gelehrt hat?

„Die Sozialisten sollten nicht mit den Anarchisten vermengt werden. Der Sozialist ist im Allgemeinen eine milde Sorte von Wesen, das vagen Theorien über eine Konstruktion der menschlichen Gesellschaft fröhnt. Er ist ein Träumer und nicht mehr zu fürchten, als irgend ein harmloser Verrückter, ausgenommen, dass er vielleicht seine Hilfe leiht, um seine Lehre in aktive Opposition zu der gesetzlich etablirten zu setzen. Der Anarchist ist das natürliche Produkt der sozialistischen ins Praktische übersetzten Theorien; er glaubt oder behauptet an eine Gesellschaftsfrage zu glauben, worin es kein Gesetz oder keine höhere Gewalt giebt und worin jedes Individuum bei voller Straflosigkeit thun kann, was ihm beliebt. Die Hölle soll sogar einen Herrscher haben, wie man sagt, und er wird im Allgemeinen nicht nur als ein sehr mächtiger, sondern auch als ein sehr nachdrücklicher Herr geschildert. Wer sich die Hölle ohne einen Herrscher vorstellen kann, der kann sich auch eine ungefähre Vorstellung machen, wie es auf der Erde aussehen würde, wenn die Anarchie am Ruder wäre. Der Anarchist ist ein professioneller Aufrührer und bringt zu seinem Gewerbe alle Künste der Diplomatie, die Geschicklichkeit der Wissenschaft und die Kenntniss der Erfahrung mit.

„Wenn Sie, meine Herren, jemals mit einem Mob zusammenkommen, lassen Sie uns hoffen, dass die Anarchisten sich im Vordertreffen befinden. Was sonst eine Pflicht für Sie wäre, wird dann für Sie ein Vergnügen sein.“

Ob der Mensch wohl selbst den Muth haben wird, auch im Vordertreffen zu sein?

Zur sozialen Bewegung.

DEUTSCHLAND.

Ein gewisser Freiherr von Rothkirch-Panthen in Görlitz wurde zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt, weil er die Wärterin seiner Kinder zu Boden geworfen, mit Faustschlägen gegen Kopf, Nase und Schläfe misshandelt und mit dem Fuss in den Rücken gestossen hatte. Das Schöffengericht hatte diesen Edelsten der Nation nach § 77 der Gesindeordnung freigesprochen. In seiner Vertheidigung berief er sich natürlich auf diesen Paragraphen: dass er nämlich als Adeliger das Recht habe, sein Dienstpersonal zu züchtigen. Im Grunde genommen, betrachtet man ja auch in Deutschland besonders ländliche Arbeiter als dem Vieh gleichstehend, wie aus folgenden Annoncen aus Bourgeoisblättern zu ersehen ist.

„Zum Herbst d. J. habe ich viele junge Arbeiterfamilien abzugeben. Zu sogleich empfehle ich Knechte und Jungen unter günstigen Bedingungen. Josephy's Hauptagentur, Schwaan in M. Das Geschäft besteht seit 1870.“
(Braunschweiger Staatsanzeiger.)

„Knechte versende jede Bahnstation zu billigen Preisen. H. W. von Malezewski, Posen.“

(Industrie u. Landwirthschaft, Nr. v. 4. März.)

„Eine grosse Anzahl Mädchen, Kutscher, Knechte und Jungen treffen bei mir ein und habe ich solche unter günstigen Bedingungen abzugeben. Auch empfehle ich noch 25 Arbeiterfamilien.

Auf Arbeiter und Arbeiterinnen zum Rübenbau nehme ich schon jetzt Bestellungen entgegen.“
(Hannov. Courier.)

— Die Vertheuerung der Lebensmittel hat es soweit gebracht, dass bei den Arbeitern sogar die Kartoffeln eine Delikatesse geworden sind. In Nowawes bei Potsdam fand eine förmliche Kartoffelrevolte statt. Die Frauen, welche zum Einkaufen auf dem Markte waren, waren über die von den Händlern geforderten Preise so sehr erbittert, dass sie den Wagen eines Bauern umwarfen, so dass der auf demselben sich befindene „Luxusartikel“ eine Strecke des Marktes überschwemmte, jedenfalls nicht, um lange zu verbleiben. Die übrigen Kartoffelhändler griffen, angesichts dieser kritischen Situation, mit ihrer Waare zur Flucht. Die „Entwicklung“ der sozialen Zustände scheint jetzt einen raschen Gang nehmen zu wollen.

— Schon seit einigen Wochen macht ein sog. Steuereinschätzungsprozess in Essen ziemlich grosses Aufsehen. Die Angeklagten: Redakteure Fussangel und Lunemann in Bochum hatten nämlich die himmelschreienden Unteranschätzungen der Reichen an die Oeffentlichkeit gezogen, wogegen die „Verleumdeten“ Klage erhoben. Trotzdem den Angeklagten der Wahrheitsbeweis gelang, wurden sie, „blos wegen beleidigender Ausdrücke“, der erstere zu fünf und der letztere zu zwei Monaten Gefängniss verurtheilt. In diesem Prozess stellte sich auch heraus, dass Eisenbahndirektoren einen Graveur angestellt hatten, um den Stempel der Revisoren, womit diese die brauchbaren Eisenbahnschienen stempelten, nachzumachen und mit diesem falschen Stempel auch die von den Revisoren als unbrauchbar erkannten Schienen als brauchbar zu stempeln und so das Leben Tausender von Menschen in Gefahr zu bringen. Die Geldgier verdrängt bei diesen Menschen jedes bessere Gefühl, sie sind einfach gemeingefährliche Bestien, und als solche gehören sie vernichtet.

OESTERREICH-UNGARN.

Aus Szegedin wird vom 22. Juni berichtet: „In der Nachbargemeinde **Battonya** forderten gestern Feldarbeiter die Proklamirung eines angeblich verheimlichten Gesetzes, wonach der Robot aufgehoben und der Arbeitslohn erhöht werden solle. Die Ansammlung vor dem Gemeindehaus nahm immer mehr zu. Ein Agitator wurde verhaftet. Die Menge forderte seine Freilassung. Die Gendarmerie liess denselben auch frei in der Hoffnung, die Menge beschwichtigen zu können. Die Feldarbeiter verlangten indess unter Drohungen die Auslieferung des Stuhlrichters und anderer Beamten. Die Gendarmerie schritt ein, wurde aber von der erbitterten Menge verhöhnt. Es wurde von derselben das Stadthaus zu stürmen begonnen. Die Gendarmerie schoss, zwei Arbeiter wurden getödtet, zwei schwer und 20 leicht verwundet. Nachmittags traf Militär ein, welches die belagerte Stadtvorsteherung wieder

befreite; 40 Personen wurden verhaftet.“ Solche Ereignisse zeigen uns, dass die Massen ihre Schafsnatur im gegebenen Moment auch abzulegen geneigt sind.

— Der Buchdruckerstreik in Wien ist zum Nachtheil der Arbeiter beendet, trotz allen guten Geistes und trotz aller Unterstützung von Aussen. Das Schicksal der meisten partiellen Streiks.

„Mögen wir weiter leben oder sterben, die soziale Revolution ist unvermeidlich. Das Reich der menschlichen Freiheit muss vergrößert, erweitert werden. Das siebzehnte Jahrhundert kämpfte für religiöse Freiheit, das achtzehnte für politische Gleichheit und im neunzehnten Jahrhundert verlangt das Menschengeschlecht nach wirthschaftlicher, industrieller Freiheit. Aus diesem Ringen wird die soziale Revolution hervorgehen. Wir sehen sie kommen, wir sagen sie voraus, wir begrüßen sie mit Jubel. Sind wir deshalb Verbrecher?“
A. R. Parsons.

Einzugs-Hymne II.

Der Kaiser kommt! Der Kaiser kommt!	Fürst Potemkin, er hatte Geld,
Der Plötzliche ist da!	Und Schick zu List und Lug,
Arbeiter schreit, so laut man kann —	Dazu war er ein grosser Held
Hoch! Wie fad! und Hur ah!	Im Gaukeln und Betrug.
Das auserwählte Komite	Von Affen stammt die Menschheit
Geb' diesen Tag Euch frei,	Nachaffung ist Natur! [ab —
Zu brüllen bis in's hohe C,	Arbeiter, diese Freiheit gab
Trotz hoher Polizei.	Man heut' zum Brüllen nur.

Bedeckt das Elend und die Noth
Mit Seide, Sammt und Tuch,
So dringt empor aus Staub und Koth
Der Armuth schwerster Fluch.
Der Kaiser kommt! Der Kaiser kommt!
Der Plötzliche ist da!
Arbeiter schreit, so laut man kann —
Hoch! Wie fad! und Hur ah!

C. P. X.

Briefkasten.

M. Haben Sie noch keine Fortsetzung gesandt oder sollte sie verloren gegangen sein? Wir haben Ihre Adresse verloren; wollen Sie sie uns gefälligst noch einmal mitsenden? — 275. Die Fehler: „legativen, verarbeiten und keine Expr.“ sind in Platten korrigirt. — P. Auf den engl. Br. ist ja der Preis angegeben. — Fritz Z. (Schweiz). Beide Briefe erhalten, werden brieflich antworten.

Auf Wunsch quittiren wir: Budapest 1 fl. — K. (Alloa), 5s. — J. W. B., 8s.

Revolutionäre Literatur.

In hebräischer Sprache sind folgende Schriften zu beziehen durch den Internationalen Arbeiter Bildungs-Club, 40, Berner Street, Commercial Road, London, E.:

1. Es werde Licht. Preis 2½d. 2. Der Wickkuch, Unterhaltung zwischen einem Alten und einem Jungen. 2 Hefte à 34 Seiten. 2d. 3. Die Gottespest. 1d. 4. Woher stammt der Mensch? 2d. 5. Das Gesetz der Entwicklung oder das natürliche Schöpfungs-Geheimniss. 2d. 6. Die Eigenthumsbestie. 2d. 7. Gesetz und Autorität. 2½d. 8. Wie kommt ein Jude zum Sozialismus. 2d. 9. Unsere Bestrebungen und Mittel. 1d. 10. Die Glocke, revolutionäre Lieder. 3d. 11. Die Chicagoer Märtyrer. 2½d. 12. Die Bienen. 2½d. 13. Rede von August Spies. 14. Was die Anarchisten wollen. 1d. 15. Das Lohnsystem. 16. Die anarchistische Moral. 17. Die jüdische Hülfe oder: Worin besteht das Uebel und was ist das Heilmittel? 48 Seiten stark. 6d. 18. Lopatins Lebensbeschreibung und der Prozess der Nihilisten in Petersburg. 2d. 19. Auszug der Juden aus Egypten. 2d. 20. Lebt der Mensch von seiner eigenen Arbeit? 2d.

„Der Anarchist“.

Anarchistisch-communistisches Organ, herausgegeben von Claus Timmermann, erscheint am 1. und 16. jeden Monats. Abonnementspreis: 50 Cents pro Halbjahr, 25 Cents pro Vierteljahr. Post Office Boxe 758, St. Louis, Mo.

Freedom.

A Journal of Anarchist Communism.
Address: —“Freedom,” New Fellowship Press, 26, Newington Green Road, London, N.

Freedom.

A revolutionary Communist-Anarchist monthly.
Subscription Price: One Year 75c., six Months 50c. Address all communications to MARTIN LACHER, Avondale Station, Chicago, Ill.

Agitationsgruppe „Vorwärts“.

38, Charles Square, Brunswick Place, Hoxton, N.
Montag den 29. Juni, Abends 9 Uhr: Vortrag des Genossen Weber.
Thema: „Die Bergarbeiterbewegung in Westphalen“. Freie Diskussion.
Zu zahlreichem Besuche ladet ein
DIE GRUPPE.

Printed and published by R. GUNDERSEN, 98, Wardour Street, Soho Square, London, W.